agogis !mpuls

«Ab-Normal» –
Wie gehen wir mit Kindern und Jugendlichen um, die nicht reinpassen?

Fachkommentar zum Impuls von Lavinia Besuchet,
Soziokulturelle Animatorin

Meine Kommentare basieren auf den Erlebnissen als Mutter eines Jugendlichen (heute 16 J.), der nicht «reinpasst», sowie meinen beruflichen Erfahrungen als langjährige soziokulturelle Animatorin. Insbesondere die 11-jährige Erfahrung als Leiterin des Präventions- und Integrationsprojekts von «Surprise Strassenfussball» spielt dabei eine grosse Rolle auf meine Sichtweise.

Das Video gefällt mir sehr gut, weil es mich als Zuschauerin mit den Protagonisten verbindet. Die Bilder, die Musik, der Rhythmus und die Aussagen sind sensibel und klar. Ich finde sowohl Luca wie auch Emine sehr gut portraitiert. Ich habe nach diesen wenigen Minuten bereits ein persönliches Bild von beiden erhalten. Ich bin beeindruckt darüber, wie sich die beiden jungen Menschen so offen und präzise, wie auch selbstkritisch äussern zu können.
Luca spricht von einer Lehre und Geldverdienst, dabei ist er erst 13 Jahre alt. Zuerst muss er doch die obligatorische Schulzeit hinter sich bringen! Ich komme später mit einer kurzen These auf dieses Thema zurück. Spannend finde ich wie das Video zeigt, dass junge Menschen in der Pubertät ein «abnormales» Verhalten entwickeln können. Dabei ist egal, ob sie ein stabiles Zuhause mit engagierten Eltern oder ein labiles Zuhause mit überforderten Eltern haben. Was mir jedoch auffällt, dass Luca ein aggressives und Emine dafür ein autodestruktives Verhalten hatte. Meine subjektive Interpretation ist, dass Luca eher mit seinem Selbstwert und Emine dafür, mit dem Selbstvertrauen zu kämpfen hatte. In beiden Fällen hat die Platzierung in einem Heim funktioniert und eine positive Wirkung gehabt. Was, wenn ein junger Mensch durch die Platzierung noch mehr abweicht? Vom Heim abhaut?

Luca, der ein stabiles Zuhause hatte, spricht von sich, von seinen Zukunftsplänen und weiss wie er sich verhalten muss, wenn er die Aggressionen in sich hochkommen spürt. Ich erlebe ihn als selbstkritisch, aber ein bisschen «anders» in der Art, wie er sich ausdrückt. Als Expertin, Mutter von vier Kindern und Animatorin im Präventionsbereich, würde mich interessieren wie Luca als Kind war und welches Feedback er von seinen Eltern bekommen hat. War er ganz «normal» oder zum Teil auffällig in seinem Verhalten? Luca spielt gern Fussball und möchte seine Liebe für Sport und Bewegung zum Beruf machen. Das finde ich alles sehr sinnvoll und unterstützungswert. Wenn ich Luca als Pädagogin begleiten würde, würde ich Situationen mit ihm trainieren, in denen er eine Beleidigung, einen Frust bewältigen muss. Ich würde ihn dabei unterstützen, eine Art «Tool-Katalog» (Karten in Comic-Form?) selber zu entwickeln. Oder wenn er Lust dazu hätte, wäre eventuell Theaterpädagogik (Rollenspiele) auch eine gute Form? Luca möchte ich gratulieren und dazu ermuntern, dran zu bleiben. Wortwörtlich «am Ball zu bleiben». Luca dürfte ab 16 Jahren in der Strassenfussball Liga von Surprise

mitspielen. Einen Platz in der Nationalmannschaft, die jedes Jahr mit 8 neuen Spielern zum Homeless World Cup reist, wäre ein einmaliges Erlebnis für ihn. Er würde nicht nur seine sportlichen Skills trainieren, sondern auch seine eigenen Charakterskills stärken und lernen, in einer Mannschaft sich fair und clever zu verhalten. Luca löst in mir ein bisschen das Gefühl der Einsamkeit, eines Einzelgängers, aus und ich würde ihn gern locker und zufrieden in einer Gruppe sehen.

Emine lebt ihre Emotionen aus, das ist gut! Beim Musizieren experimentiert sie und lässt ihrer Kreativität freien Lauf. Emine hat jedoch eine depressive Seite und drückt mehrmals aus, dass sie ihrer Mutter helfen und auch, dass sie Kinder haben möchte, um dem Leben einen Sinn zu geben. Sie sagt auch, dass sie am liebsten einen eigenen Make-Up Laden hätte und da würde ich ansetzen. Sie könnte z.B. parallel zur Küchengehilfin-Lehre verschiedene Farbberatungs-, Styling- und Beautykurse besuchen. Emine soll auch unbedingt einer regelmässigen körperlichen Aktivität (tanzen?) nachgehen, damit sie zu sich finden und näher zu sich kommen kann. Die Mutter soll sie unbedingt lieben und bewundern, aber leben muss sie für sich selbst. Wie wäre es mit einem Visagisten-Kurs, um junge SchauspielerInnen aus einem Amateurtheater für ihren Auftritt zu schminken? Das Theater Süd in Basel wäre beispielsweise offen für solche «Experimente».

Wenn ich mich in Emine und Luca hineinfühle, empfinde ich grosse Empathie für sie. Die beiden haben freiwillig beim Video mitgemacht und reden positiv über die «Einweisung» in ein Heim. Emine und Luca haben grosse Probleme gehabt und gelernt, sich mit diesen auseinander zu setzen und zu stellen. Das ist mutig und die beste Voraussetzung, um eine gesunde Umgangsform mit den eigenen Lebenskrisen zu pflegen. Nur ein Teil ihrer Persönlichkeit ist oder war «ab-normal» und so kann bei ihnen und mit ihnen, die Balance wiederhergestellt werden. Was, wenn ein Kind oder ein Jugendlicher nicht erreicht werden kann, die Balance nicht spürt und nicht ernst nimmt?

Mein Sohn ist aufgrund Schulverweigerung und diversen Problemen zuhause, freiwillig ins Heim gegangen. Er hatte Probleme sich zu konzentrieren, keine Lust zu Lernen und war mir gegenüber «respektlos». Ich denke, er war verzweifelt und konnte seinen Frust nur bei mir, im geschützten Rahmen, rauslassen. Seine Frustrations-toleranz war schon immer niedrig gewesen. Das delinquente Verhalten hat er jedoch erst im Heim und innerhalb einiger Monaten massiv entwickelt. Ich habe alles versucht, um ihm und seinen Freunden zu erklären, dass es viel «gescheitere» Formen gibt als Drogen zu konsumieren, um einen Kick zu erleben. Vom Mofa Kult oder Musik machen über Bubble Soccer bis hin zur Einrichtung eines eigenen Zimmers im Keller (Totalsanierung mit einem Maurer-Onkel zusammen). Er war wie in einem Sog und ich total machtlos. Ich konnte ihn nicht mehr erreichen und hatte keine Chance. Ich bin ein Mensch, der versucht stark Werte zu vermitteln, jedoch war mein Sohn in dem Zuge «muttertaub». Es war für mich sowohl als Mutter, die ihren Sohn innig liebt, als auch engagierte und erfolgreiche Berufsfrau extrem ernüchternd, verstehen zu müssen, dass dies alles nichts nützt, wenn der Sohn nicht hören will oder kann und ich anstatt weiter zu kämpfen, loslassen muss. Dabei ist es so schwer als Eltern

zusehen zu müssen, wie das eigene Kind sich und sein Umfeld zerstört und im Wochentakt immer tiefer fällt. Das ist fast nicht erträglich. Die Gefahr dabei selbst zu verzweifeln und nicht das Vertrauen zu verlieren ist gross. Denn die Aktionen der Jugendlichen in diesen Kreisen sind «haarsträubend». Vier junge Menschen im Umfeld meines Sohnes sind sogar gestorben!
An dem Tag als ich meinen Sohn (15 J.) im Gefängnis hinter einer Trennscheibe sah, habe ich zum ersten Mal verstanden, dass es keinen Sinn macht nach dem Grund zu suchen oder ein schlechtes Gewissen zu haben. Viel wichtiger ist es, seinem Kind zu zutrauen, die sich neu bietende Chance auch unter solchen widrigen Umständen zu nutzen. Es war eine Art «Reset». Ein Unterbruch der Abwärtsspirale. Und so schlimm dies auch klingen mag, ich habe meinen Sohn erst als er im Gefängnis sass und wieder nüchtern war, beruhigt erlebt und wieder als den erkannt, welcher er als Kind wahr und ich gekannt habe. Er war in einem strengen und geschützten Rahmen und dies tat ihm gut.

Stichwort: Paradoxe Intervention. Ab diesem Moment war meine Haltung ihm gegenüber folgende: Step by Step, Klarheit und ihm immer wieder sagen, dass ich an ihn glaube und für ihn da bin, wenn er mir sagen kann was er braucht, um auf die richtige Bahn zu kommen.
Stichwort: Gewaltfreie Kommunikation und klare Haltung, damit sich der Jugendliche am Erwachsenen orientieren kann. Mein Motto war: «Ich bleibe stark und du darfst auch stark werden». Meine Rolle als Vorbild wurde mir in diesem Moment noch bewusster. Und das ihm andere Erwachsene (v.a. der Vater) als Vorbilder gefehlt haben, war auch eine Tatsache, die die Situation für ihn erschwert haben.
Hier könnte man ein langes Kapitel über die Generationenrollen schreiben. Wie können Jugendliche «rebellieren», wenn die Hierarchieregeln im Umbruch sind und nicht mehr respektiert werden? Dazu könnte man ein noch längeres Kapitel über die Botschaften der Werbung und den Einfluss der Digitalisierung (Natels, Computer und Games) schreiben. Ich habe selber zwei Kinder, die 1992 und zwei Kinder, die nach 2000 geboren wurden und diese 10 und 12 Jahren dazwischen, haben mit der Digitalisierung, meine Erziehungsmethoden und -kompetenzen, komplett auf den Kopf gestellt.

Zurück zum Video: Die Herausforderung als jugendliche Person sein eigenes Schicksal (System) und die Ausbildung unter einen Hut zu bekommen und dabei nicht vom Weg abzukommen, ist riesig. Teilweise auch nicht zu bewältigen. Meine These ist, wenn sich ein Mensch «ab-normal» verhält, ist etwas aus der Balance geraten und braucht Hilfe, Orientierung und sucht Grenzen. Ich behaupte und meine Berufserfahrungen haben es mir gezeigt, dass es oftmals effizienter wäre, sofort mit einer «ungewöhnlichen» Idee zu intervenieren und nicht abzuwarten und zu zusehen, wie jemand mit «groteskem» Verhalten negativ auffällig wird. Es geht schlussendlich einmal mehr um die Würde eines Menschen und diese gilt es zu bewahren. Könnte Luca zum Beispiel ein Sport-Internat besuchen, anstatt den gewöhnlichen Schulweg zu gehen oder Emine am Theater schminken um glücklicher zu sein?

Zum Schluss einige Fragen: Prävention oder Restriktion? Ist Liebe und Zuneigung in solchen Fällen, «zu viel des Guten» für den Jugendlichen? War ich auf einer gewissen Weise eine Art Übermutter und habe ihn überfordert oder eingeengt? Ist Kontrolle tatsächlich besser als Vertrauen? Gibt es die Möglichkeit, einen «Cut mit Neustart» zu machen, ohne dass das Kind Verlustängste entwickelt? Zu welchem Zeitpunkt ist es förderlich, dem Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, sich zu äussern (Beispiel: Zeitungsartikel in der ZEIT)? Ist es richtig, solche Themen publik zu machen? Könnte ein Arbeitstool entwickelt werden, welches Jugendlichen (evtl. auch seinem Umfeld) aufzeigt, wo es im System steht, was aus der Balance geraten ist und welche Möglichkeiten/Ressourcen vorhanden sind, die nützlich und realistisch für die nähere Zukunft wären? Eine Art «Walk-Through-Parcours» oder ein Brettspiel mit Comicfiguren?

Wie oft habe ich bei Gesprächen und Sitzungen zugesehen, wie mein Sohn den Kopf hängen lässt und in die «Ist mir egal-Haltung» gefallen ist. Und wie oft habe ich mir gewünscht, dass die Pädagogen und Behörden nicht über ihn reden oder ihn zur Rede stellen, sondern mit ihm Fussball spielen oder arbeiten gehen…).